

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 117 (2023)
Heft: 7-8

Artikel: Jesus Christus als "behinderter Gott"?
Autor: Schüssler, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1049908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jesus Christus als «behinderter Gott»?

Werner Schüssler

Die US-amerikanische Autorin Nancy L. Eiesland schrieb mit ihrem Buch *Der behinderte Gott* ein Grundlagenwerk zur Theologie der Behinderung. In deren Zentrum steht Jesus als beeinträchtigt und inkarnierter, also verkörperter Gott. Und die deutliche Kritik an einer kirchlichen Theologie, die Menschen behindert. Werner Schüssler hat das Buch übersetzt.

Der Ausdruck «der behinderte Gott», der uns heute im Rahmen einer «Theologie der Behinderung» immer wieder begegnet, geht auf Nancy L. Eieslands Buch *The Disabled God* von 1994 zurück.¹ Dieses Symbol von Jesus Christus als behindertem Gott hat im US-amerikanischen Kontext einen grossen Einfluss auf viele Menschen mit Behinderung ausgeübt, und fast in jedem nach 1994 erschienenen Beitrag zum Thema «Religion und Behinderung»

ist ein Hinweis auf diese Schrift zu finden. Im deutschen Sprachraum ist Eiesland vor allem bekannt geworden aufgrund ihres Beitrags *Dem behinderten Gott begegnen. Theologische und soziale Anstösse einer Befreiungstheologie der Behinderung* aus dem Jahr 2001², aus dem auch Auszüge in das *Handbuch Integrative Religionspädagogik* von 2002 übernommen wurden³. *The Disabled God* wurde hierzulande allerdings kaum rezipiert, was zum einen an der nicht leichten Zugänglichkeit des Texts liegt und zum anderen an der doch oft recht komplizierten Ausdrucksweise der Autorin.

Wie ein Schaffens- imperativ ...

Wie kommt nun aber ein Philosophieprofessor dazu, diesen Klassiker theologischer Disability Studies ins Deutsche zu übersetzen⁴? Die Antwort darauf ist einfach: weil seine jüngste Tochter Riana (*1992) eine Behinderung hat, das Downsyndrom. Es muss wohl schon zwölf Jahre her sein, als ich in einer Sonntagspredigt vom «behinderten Gott» und damit verbunden den Namen von Nancy L. Eiesland ein erstes Mal gehört habe. Nach dem Gottesdienst ging ich zum Pfarrer und fragte nach, was es mit diesem Begriff auf sich habe. Einige Jahre später, im Januar 2016, hatte Riana mit dem inklusiven Tanzensemble «BewegGrund Trier», dem sie schon lange angehört, im luxemburgischen Kulturzentrum «Banannefabrik» eine Aufführung. Als Riana in diesem Rahmen, sich den Blicken von siebzig Zuschauer*innen aussetzend, ein sehr ausdrucksstarkes Solo zu einem traurigen jüdischen Violinstück tanzte, schoss mir ein Gedanke wie ein Blitz durch den Kopf: Du musst das Buch von Eiesland ins Deutsche übersetzen. Ich habe das in dieser Situation geradezu als einen «Schaffensimperativ» erlebt.

Als meine deutsche Übersetzung von Eieslands Buch 2018 herausgekommen ist, war ich dann doch sehr überrascht über die Resonanz, die die Publikation schon nach kurzer Zeit erfuhr. Bald erschienen zahlreiche Rezensionen, ich selbst wurde und werde immer noch zu Vorträgen und Buchbeiträgen im Rahmen theologischer Disability Studies eingeladen, und bereits 2020 kam die Übersetzung in einer zweiten Auflage heraus. Das Buch findet inzwischen sogar in der Arbeitshilfe der Deutschen Bischofskonferenz *Leben und Glauben gemeinsam gestalten. Kirchliche Pastoral im Zusammenwirken von Menschen mit und ohne Behinderungen* Erwähnung.

Nancy L. Eiesland wusste aus eigener Erfahrung nur allzu gut, was es heisst, behindert

zu sein. Sie wurde 1964 in North Dakota mit einer angeborenen Knochenkrankheit geboren, die unzählige Operationen und Klinikaufenthalte schon in der Kindheit erforderlich machte und später dazu führte, dass sie auf einen Rollstuhl angewiesen war. Auf Anraten ihrer Mentorin Rebecca S. Chopp griff sie 1991 im Rahmen ihrer theologischen Masterarbeit das Thema Behinderung auf, aus der dann der Klassiker *The Disabled God* hervorgegangen ist. Die bekannte amerikanische Theologin Elisabeth Schüssler Fiorenza bezeichnete das Buch einmal als ein «must read» für alle Theolog*innen und Pfarrer*innen. Nach ihrer Promotion war Eiesland bis zu ihrem allzu frühen Tod im Jahr 2009 an der Emory University als Professorin für Religionssoziologie tätig; sie war verheiratet und hatte eine Tochter.

Behindernde Theologie

Die Geschichte des Zusammenspiels von Kirche und Menschen mit einer Behinderung charakterisiert Eiesland in ihrem Buch zu Recht als im besten Fall «zweideutig»: «Anstatt Menschen mit Behinderung zu bestärken, hat die Kirche nicht selten gesellschaftliche

Strukturen und Einstellungen unterstützt, die diese wie Objekte des Mitleids und der Bevormundung behandelt haben. Für viele behinderte Personen ist die Kirche wie eine «Stadt auf dem Berg» [vgl. Matthäus 5,14] gewesen – zu der sie körperlich keinen Zugang hatten und die für sie sozial alles andere als gastfreundlich war.»⁵ Um diese Situation grundsätzlich aufzubrechen und Menschen mit Behinderung als historische Akteur*innen und theologische Subjekte wahrzunehmen, muss eine Theologie für Menschen mit Behinderung nach Eiesland «einen beidseitigen Zugang» ermöglichen: «Personen mit Behinderung müssen einen Zugang zum sozial-symbolischen Leben der Kirche und die Kirche muss einen Zugang zum sozial-symbolischen Leben von Personen mit Behinderung erlangen.»⁶ Dabei stützt sich Eiesland auf das soziologische Minderheitenmodell, demzufolge Personen mit Behinderung nicht aufgrund physischer, psychischer oder emotionaler Merkmale ausgezeichnet sind, die ihnen gemeinsam sind, sondern dadurch, dass sie «von «einstweilen körperlich gesunden» Personen für eine unterschiedliche Behandlung»⁷ ausgesondert werden.

Ausgehend von den Narrativen zweier Frauen mit Behinderung sucht Eiesland

**Der behinderte Gott
ist nicht nur der Eine
aus dem Himmel,
sondern die Offen-
barung des wahren
Menschseins.**

dreierlei deutlich zu machen: Erstens schliesst auch ein gewöhnliches Leben immer schon Kontingenz und Schwierigkeiten mit ein. Zweitens stellt Verkörperung eine soziale Leistung dar, was bedeutet, dass Behinderung nicht schon per se mit «Unvollkommenheit» gleichzusetzen ist. Und drittens ist Behinderung als Teil eines gewöhnlichen Lebens anzusehen.⁸

Unter der Überschrift «Behindernde Theologie» macht Eiesland anhand biblischer Stellen deutlich, dass Behinderung «religiös nie neutral» war, sondern «immer durchtränkt mit theologischer Bedeutsamkeit». Sie macht in diesem Zusammenhang auf drei biblische Motive aufmerksam, die die theologischen Hürden veranschaulichen, auf die Menschen mit Behinderung stossen, wenn sie innerhalb der christlichen Gemeinschaft Inklusion und Gerechtigkeit suchen.

Das erste Motiv, die Verbindung von moralischer Unreinheit, also Sünde, und körperlicher Behinderung, durchzieht die hebräische Bibel wie ein roter Faden (vgl. Leviticus 21,17–23); aber auch das Neue Testament kennt solche Anklänge (vgl. Lukas 5,18–26; Johannes 5,14). Körperliche Behinderung, so Eiesland, wird hiernach als ein «Zerrbild des göttlichen Ebenbildes» angesehen und kommt einer «Entweihung heiliger Dinge» gleich. Wer Gott repräsentierte, musste Vollkommenheit und Ganzheit verkörpern. Allerdings durchbricht Jesus diesen Tun-Ergehen-Zusammenhang in Johannes 9,1–3.

Das zweite Motiv ist das «Ideal tugendhaften Leidens», verkörpert zum Beispiel durch Hiob, wonach man vorübergehende Gebrechen erdulden muss, um himmlischen Lohn zu erlangen. Eiesland bezeichnet diese Auffassung als «eine gefährliche Theologie», denn: «Dafür benutzt, um die Anpassung an ungerechte soziale Situationen zu begünstigen und die Akzeptanz von Ausgrenzung unter Personen mit Behinderung zu unterstützen, hat sie unsere Passivität und Resignation befördert und Depression als eine angemessene Antwort auf eine «göttliche Prüfung» institutionalisiert.»⁹

Das dritte Motiv, nämlich die wohlthätige Spende, führt auch nicht selten zu Ausgrenzung, versagt diese doch in der Regel darin, «Würde oder gar eine angemessene Versorgung zu gewährleisten»¹⁰. Selbst kirchlich-karitatives Handeln führt so oft ungewollt zu umgebungsbedingter und sozialer Ausgrenzung von Menschen mit Behinderung – statt zur Wiederherstellung von sozialer und religiöser Teilhabe.

«Seht meine Hände und Füße»

Wie kam Eiesland zu diesem Symbol von Jesus Christus als «behindertem Gott», das für Menschen mit Behinderung eine befreiende Wirkung haben kann, können diese sich doch mit einem absolut vollkommenen Gott oft nur sehr schwer identifizieren? Als Eiesland einmal wieder das «Shepherd Center» in Atlanta, eine Rehabilitationsklinik für Menschen mit Rückenmarks- und Gehirnverletzungen, aufsuchen musste, gestaltete sie mit ihren Mitpatient*innen eine Bibelstunde. Dabei waren die gemeinsamen Zweifel, ob Gott sich wirklich um sie sorgen würde, ein Thema. Und auf ihre Frage hin, ob sie sagen könnten, wie sie wissen könnten, ob Gott mit ihnen sei und ihre Erfahrungen verstehen würde, kam ein längeres Schweigen auf. «Dann sagte ein junger afro-amerikanischer Mann: «Wenn Gott in einem mundgesteuerten Rollstuhl sässe, dann würde er uns vielleicht verstehen.»»¹¹

Einige Wochen später las Eiesland dann Lukas 24,36–39, wo der Auferstandene den Jüngern erscheint: «Während sie noch darüber redeten, trat Jesus selbst in ihre Mitte. [...] Sie erschrakten und hatten grosse Angst, denn sie meinten, einen Geist zu sehen. Da sagte er zu ihnen: «Was seid ihr so bestürzt? Warum lasst ihr in eurem Herzen solche Zweifel aufkommen? Seht meine Hände und meine Füße an: Ich bin es selbst. Fasst mich doch an, und begreift: Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht.»»

Eiesland kommentiert diese Stelle in *Der behinderte Gott* so: «Hier ist der auferstandene Christus, der die inkarnatorische Verkündigung bewahrheitet, dass Gott mit uns ist, so wie wir verkörpert sind, und dass alle menschliche Bedingtheit und das ganze menschliche gewöhnliche Leben in Gott einbezogen ist. Indem er seinen erschrockenen Freunden seine beeinträchtigten Hände und Füße vorzeigt, wird der auferstandene Jesus offenbar als der behinderte Gott. Jesus, der auferstandene Erlöser, fordert die bestürzten Gefährten auf, in den Malen der Beeinträchtigung ihre eigene Verbundenheit mit Gott zu erkennen, ihre eigene Erlösung. Dadurch wird der behinderte Gott auch zum Offenbarer einer neuen Mitmenschlichkeit. Der behinderte Gott ist nicht nur der Eine aus dem Himmel, sondern die Offenbarung des wahren Menschseins, indem auf diese Weise das Faktum unterstrichen wird, dass das volle Menschsein mit der Erfahrung von Behinderung völlig in Einklang steht.»¹²

Die Erfahrung in der Rehabilitationsklinik, verbunden mit der Lektüre von Lukas 24, wurde somit für Eiesland zum Schlüsselerlebnis, eine «Befreiungstheologie der Behinderung» zu entwickeln, in deren Zentrum das Symbol von Jesus Christus als dem behinderten Gott steht. Eiesland resümiert: «Jesus Christus stellt als behinderter Gott ein symbolisches Idealbild zur Verfügung und öffnet die Tür für die theologische Aufgabe, christliche Symbole, Metaphern, Rituale und Lehren neu zu durchdenken, um sie für Menschen mit Behinderung zugänglich zu machen und die einseitige Ausrichtung auf körperlich Gesunde zu beseitigen.»¹³

Ein totaler Perspektivwechsel

Ohne von Eiesland gehört zu haben, hat die Landauer Künstlerin Madeleine Dietz (*1953) im Jahr 2000 mit einem Bild, das den Titel «Madonna mit dem Kinde» trägt, für viel Aufsehen gesorgt. Hierbei handelt es sich um eine künstlerische Verfremdung des Gemäldes «Die Madonna mit dem Kinde» von Joos van Cleve aus dem Jahr 1520. In ihrem Computerprint auf Leinwand hat Madeleine Dietz statt des Jesuskindes ein Kind mit Downsyndrom auf den Schoß der Muttergottes gesetzt, das den Betrachter*innen eine gelbe Spielente entgegenstreckt. Bei manchen Gläubigen hat das zu vehementen Protesten geführt. Dabei wollte die Künstlerin, die selbst eines ihrer Kinder aufgrund einer Behinderung bald nach der Geburt verloren hat, nur darauf aufmerksam machen, dass Menschen mit Behinderung die gleiche Würde zukommt wie Nichtbehinderten.

Eine katholische Ordensschwester hat zu diesem Bild von Madeleine Dietz mir gegenüber einmal gesagt: «Für mich zeigt ein solches Bild, wie «Inkarnation» gemeint ist. Eigentlich ist es ja ein totaler Perspektivwechsel, aber ich frage mich oft, wie viele Christen im Lauf der christlichen Jahrhunderte und bis heute diesen Perspektivwechsel wirklich vollzogen haben. Das gilt auch für mich selber. Ich müsste mir auf dem Schoß Mariens an gewissen Tagen eine psychisch oder auch demenziell erkrankte Schwester vorstellen, die an den Nerven zehrt ... Ich glaube, um den Perspektivwechsel zu vollziehen, muss man selbst ziemlich an Grenzen gekommen sein.»

Eiesland fordert mit ihrer Schrift die Kirchen auf, etwas zu riskieren: «Auf eine Veränderung zuzugehen, ist riskant. Jedoch zu verharren, wo wir sind, ist tödlich. Hoffnungslosigkeit für Menschen mit Behinderungen und für chronisch Kranke nimmt kein

Risiko auf sich.»¹⁴ In diesem Sinne mag es nach Eiesland auch riskant sein, dem behinderten Gott zu begegnen. Und doch muss die Kirche «sich selbst riskieren, wenn sie Gerechtigkeit verwirklichen will»¹⁵. ●

○ Werner Schüssler, *1955, ist seit 1999 Professor für Philosophie an der Theologischen Fakultät Trier. Er lebt zusammen mit seiner Frau und der gemeinsamen Tochter Riana in der Nähe von Trier. Zuletzt sind von ihm erschienen: *Vom Ich, der Liebe und dem Tod. Was unser Menschsein letztlich ausmacht*. Würzburg 2022; *Gott unter Anklage. Von Hiob bis COVID 19*. Würzburg 2023.

- 1 Vgl. Nancy L. Eiesland: *The Disabled God. Toward a Liberatory Theology of Disability*. Foreword by Rebecca S. Chopp. Nashville/TN 1994.
- 2 Vgl. Nancy L. Eiesland: *Dem behinderten Gott begegnen. Theologische und soziale Anstöße einer Befreiungstheologie der Behinderung*. In: Stephan Leimgruber/Anabelle Pithan / Martin Spiekermann (Hrsg.): *Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Forum für Heil- und Religionspädagogik*. Münster 2001. S. 7–25.
- 3 Vgl. Nancy L. Eiesland: *Der behinderte Gott*. In: *Handbuch Integrative Religionspädagogik. Reflexionen und Impulse für Gesellschaft, Schule und Gemeinde*. Hgg. von Anabelle Pithan, Gottfried Adam u. Robert Kollmann. Gütersloh 2002, S. 119–120.
- 4 Vgl. Nancy L. Eiesland: *Der behinderte Gott. Anstöße zu einer Befreiungstheologie der Behinderung*. Übersetzt und eingeleitet von Werner Schüssler. Würzburg 2018.
- 5 Ebd. S. 22.
- 6 Ebd. S. 23
- 7 Ebd. S. 28
- 8 Ebd. S. 56 f.
- 9 Ebd. S. 90.
- 10 Ebd.
- 11 Nancy L. Eiesland: *Encountering the Disabled God*: biblesociety.org.uk/uploads/content/bible_in_transmission/files/2004_spring/BiT_Spring_2004_Eiesland.pdf (Übersetzung des Autors).
- 12 Nancy L. Eiesland: *Der behinderte Gott. Anstöße zu einer Befreiungstheologie der Behinderung*. S. 126.
- 13 Ebd. S. 132.
- 14 Nancy L. Eiesland: *Dem behinderten Gott begegnen*. S. 23.
- 15 Ebd. S. 25.



